

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 136 (2010)
Heft: 5

Artikel: Züritütsch ; Betrachtungen eines Zürihegels
Autor: Moor, Werner
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-598937>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Konkrete Utopien

D-78000 Zürich

Als Zürich an Deutschland verkauft werden sollte, da ging erst mal ein lang anhaltendes Raunen durchs Schweizer Parlament: Wie hoch sollte der Preis sein? Sollte ein fussballfanatisches Volk den Fifa-Hauptsitz aus den Händen geben? Wer müsste denn als neues, nationales Feindbild herhalten?

Bezüglich den Preisvorstellungen wurde man sich schnell einig. Also, eigentlich – so Bundesrat Hans-Rudolf Merz – war der Bund schlussendlich glücklich darüber, Zürich verschenken zu dürfen. Und nicht noch etwas draufzulegen zu müssen. Politisch geschickt wurde daraus ein Steuergeschenk geschnürt. Die Schweizer Volksseele spürte davon nicht viel (nur die Basler führten einen neuen Feiertag ein).

Neu waren es halt ausschliesslich Fahrzeuge mit deutschen Kontrollschildern, die drängelten auf den Autobahnen. Klischees, wie lautes und sehr selbstbewusstes Auftreten wurden nur noch auf Deutsche gemünzt und Zürcher konnten sich schlagartig nicht mehr beklagen, Deutsche nähmen ihnen die Wohnungen vor der Nase weg. Vermögende Deutsche, die sich früher eigens aus steuerlichen Gründen im Kanton Zürich niedergelassen hatten, wurden vom grossen Bruder sozusagen repatriert, zu exorbitanten Nachzahlungen verdonnert und Hartz IV zugeführt (was natürlich die finanzielle Misere Deutschlands nicht schmälerte, was Deutschland jedoch nicht daran hinderte, seine Steuergesetze nicht zu überdenken). Fussballfans freuten sich darüber, dass der nicht unbedingt beliebte Grasshoppers Club Zürich fortan in der deutschen Bundesliga spielte, – wenn auch nicht in der höchsten Spielklasse. Und viele Bewohner aus anderen Kantonen, die in Zürich arbeiteten, wurden plötzlich zu Grenzgängern. Die scheinbar ewigen Diskussionen, das Bundeshaus nach Zürich zu verlegen, nahmen ein abruptes Ende und der berühmte «Böögg» wurde am Zürcher Sechseläuten zwar immer noch verbrannt, musste jedoch in «Nasenpopel» umgetauft werden.

Aber insgesamt, also alles in allem, merkte eigentlich niemand etwas davon, dass Zürich an Deutschland verschenkt worden war. Sie haben es bemerkt, das alles war natürlich rein hypothetisch. Aber so wäre es gewesen, hätte Deutschland das Geschenk nicht dankend abgelehnt.

JÜRG RITZMANN

Nebelpalter Nr. 5 | 2010

Züritütsch

Chriderbüchsler gänd süessi Stückli.
Frisch gschlöffni Bibeli sind Fückli.
Stierenauge, säb sind
Spiegeleier, und Chind
wo nüd so vill brüeled, sind glückli.

Chunnsch gärn zrugg a din Ort,
machsch, wänn d'redsch, kä grossi Wort,
hettsch statt Schampanjer bigoscht
amigs lieber es Moscht,

gnaagsch gärn emal es Gnaagi,
saagsch Tötze mit de Saagi
und machsch Spriggeli zum Aafüre
das niemer müss früüre;

häsch öppedie, du arme Hagel
im Winter de Chuenagel;
bisch kän Gwaggli und kän Tschooli,
trinksch am Silväschter Rosooli,
seisch «min Göppel» zu dim Opel
und zume schwäre Hamer «Schlegel»
dänn – ja dänn – bisch goppel
en rächte Zürihegel!

WERNER MOOR

Betrachtungen eines Zürihegels

Wo der Berner gern barockt,
in Räten und Verwaltung hockt
der Glarner seinen Ziger mischt,
der Herz und Magen so erfrischt
der Appenzeller Schälle schöttet
und grad so frisch wie treffend spöttelt
der Bündner fliessend Sprachen spricht,
in Bern für den Tourismus ficht
der Basler seine Pillen dreht
und sich auf Schnitzelbängg versteht
wo der Sanggaller gegen Durst
und Hunger Bier erzeugt und Wurst
der Welsche bürgt für die Kultur
in Künsten, Rebberg und Natur
und noch so manche Eigenarten
in Svizzera auf Begegnung warten:
Da lebt der Zürcher – eher schüchtern
trotz seinem Ruf – im Denken nüchtern
und seinen Pflichten zugewandt,
aktiv und gern in diesem Land
mit so vertrauten Eidgenossen.

Drum: Vive la Suisse!

Ich hab geschlossen.

WERNER MOOR

Testen Sie sich!



Haben Sie das Zeug zum Zürcher?

Punkte

Tragen Sie weisse Socken?

- Wenn sie zu den Hosen passen: Ja.
- Niemals! Das ist was für Aargauer.
- Wenn sie von einem lokalen Zürcher Jungdesigner stammen, dann: Ja.



Finden Sie die Hauptstadt ist in Bern richtig angeseidelt?

- Da wo es nur graue Beamteseele gibt, sollte auch die Hauptstadt sein.
- Eh nöd! Heimliche Hauptstadt ist schon lange Zürich.
- Nur weil Zürich auch eine homosexuelle Stadtpräsidentin hat, ist es noch lange nicht Berlin.



Welcher der folgenden Sätze können Sie am ehesten nachvollziehen?

- «Wie muss es wohl sein, nicht in Zürich leben zu dürfen?»
- «Zürich ist nicht schöner oder besser als der Rest der Schweiz»
- «Was meinen Sie mit ‹der Rest der Schweiz›?»



Der durchschnittliche Zürcher ist:

- ... top gestylt, gebildet, kulturell interessiert und eigentlich zu gut für diese Welt.
- ... ein genetisch unterentwickelter Berner.
- ... auch nur ein Mensch.



Auswertung:

Zürcher trinken ihr Cüpli im Kaufleuten am liebsten unter sich. Daher bringt es gar nichts, wenn wir diesen Test auswerten. Auch wenn Sie als Berner, Basler oder Davoser das Zeug zum Zürcher hätten – Sie würden da nie akzeptiert werden. Bleiben Sie also besser, wo Sie sind. Dieser wohlgemeinte Ratschlag gilt außer für angehende VBZ-Buschauffeure natürlich auch für unsere nördlichen Nachbarn!

BARBARA BURKHARDT



Unsere lieben Zürcher